

leistung, die jedoch mit Aufwand verhältnismäßig geringer Mittel leicht auf die doppelte Menge erhöht werden kann.

Entsprechend der gewaltigen Ausdehnung der Braunkohlenfelder sind natürlich auch die Werke, die die chemische Kraft der Kohle fabrikmäßig in elektrische Kraft umsetzen, von einem Umfange, der jedes gewohnte Maß übersteigt. Schon von weither grüßen bei der Anfahrt die fünf nahe beieinander stehenden 95 Meter hohen Schornsteine des neuen Werkes. Kommt man näher und betritt das eigentliche Werkgelände, so findet man sich zwischen den gewaltigen Gebäuden, Schuppen und Gleisanlagen, die natürlich wie eine ins Riesige ausgedehnte Fabrikanlage aussehen, schwerlich ohne Führung durch.

Betrieblich zerfällt das Werk in das Kraftwerk I und das neuere Kraftwerk II. Die Kohlenzuführung zu letzterem geschieht für jedes Kesselhaus durch zwei Plattenbänder von je 110 Tonnen Stundenleistung aus den Hauptbunkern von je rund 5250 Tonnen Inhalt, die durch elektrisch betriebene Eisenbahnzüge über die hoch gelegene Keißebrücke herüber bedient werden. Die Bunker über den Kesseln fassen 1100 Tonnen. Die Kesselleistung je Kesselhaus beträgt 25 000 bis 30 000 Kilowatt und in jeder Stunde werden 112 Tonnen Kohle verbraucht. Zur Entaschung dient eine pneumatische und eine hydraulische Anlage. Die 5 Schornsteine haben bei 95 Meter Höhe eine lichte Weite von 4,5 Metern, was schon einem kleinen Zimmer entspricht. Zwischenbauten mit Speisewasserreiniger-Behältern und Pumpen und ähnlichen Hilfsanlagen mögen hier übergangen werden. Erwähnt sei nur noch die Vergasungsanlage zur chemischen Auswertung der Kohle und zur Gewinnung von Teer, Öl usw., an die man große Hoffnungen geknüpft und für die man erhebliche Summen aufgewendet hat, die sich aber aus Gründen, die der Beurteilung durch Laien zu fern liegen, noch im Versuchsstadium befinden. Vielleicht stellt sie das Sorgenkind dar, das wohl jeder, auch der kleinste Betrieb, aufweist, vielleicht birgt gerade sie Zukunftsmöglichkeiten...

Das Maschinenhaus des Kraftwerkes II übersteigt an Riesenhaftigkeit seiner Maschinen wohl alles, was in dieser Beziehung in Sachsen zu sehen ist. Es enthält einen Turbogenerator von Brown, Boverie & Cie. in Mannheim mit 20 000 Kilowatt Leistung, einen Turbogenerator, bestehend aus einer Turbine der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft (A. E. G.) in Berlin, und einem Generator der Siemens-Schuckert-Werke in Berlin von 20 000 Kilowatt Leistung, einen dritten Turbosatz gleicher Leistung, ebenfalls von der A. E. G. in Berlin geliefert, und einen im Herbst 1926 in Betrieb genommenen vierten Turbosatz mit einer Leistung von 24,500 Kilowatt, dessen Turbine von der Waggon- und Maschinenbau A.-G. in Görlitz und dessen Generator von den Siemens-Schuckert-Werken erstellt wurde.

Die Maschinenleistung ergibt 6000 Volt Drehstrom. Was sonst noch alles zu einer solchen Anlage gehört, kann hier nicht aufgezählt werden.

Sämtliche Schalter der ausgedehnten Schalthäuser können von einem einzigen Raume aus betätigt werden. Ein 6000-Volt-Schalt- haus ist für Abzweigung der Nebenbetriebe (Hilfsanlagen im Werk) von den Sammelschienen mit 6000 Volt bestimmt. Das 100 000-Volt-Schalt- haus enthält noch 4 den Maschinenleistungen entsprechende Umspanner, die deren Spannung von 6000 auf 100 000 Volt herauftransformieren. Eine solche hohe Spannung ist nötig, um die gewaltigen Energien des Kraftwerkes über weite Entfernungen hin dem Lande zu übertragen. Besonders gebaute Oel- schalter dienen dem Anschlusse der Umspanner an die 100 000-Volt-Sammelschienen und die abgehenden beiden Freileitungen von 100 000 Volt. Diese gehen über Rodewitz nach dem Umspannwerke Dresden-Süd, das nach Norden zu Verbindung mit dem Kraftwerk Lauta in der preussischen Niederlausitz hat, und weiter über Chemnitz-Süd und Silberstraße bei Zwickau nach Herlasgrün nahe Plauen im Vogt- lande. Von Silberstraße führt die 100 000-Volt-Doppelleitung über Gößnitz nach dem Großkraftwerk Böhlen und dem Umspannwerke Lausen bei Leipzig, wo sie mit der von Hschornowitz kommenden 100 000-Volt-Leitung der Elektrowerke Verbindung erhält. Von Böhlen ist eine weitere 100 000-Volt-Doppelleitung, die durch die Mitte des Freistaates Sachsen über Chemnitz-Nord nach Dresden- Nord und dann weiter nach Hirschfelde führen soll, geplant und zum Teil schon fertiggestellt, mit einer Querverbindung von Chem- nitz-Nord nach Chemnitz-Süd. So wird ganz Sachsen von Böhlen und dem Vogtlande bis Hirschfelde von 100 000-Volt-Leitungen durchzogen sein.

Von Hirschfelde geht eine Kraftwelle aus, die das ganze Land durchpulst und belebt. Die gewaltigen und gewaltigen Einbrüche in die dortige Landschaft haben ihre hohe wirtschaftliche Bedeutung und damit ihre sachliche Begründung. Aber unvergeßlich bleibt dem Beschauer dieses Bild der Zerstörung, das erst in Jahrzehnten dem vertraulichen und erfreulichen Anblicke einer richtigen Erdober- fläche weichen wird, wenn dort noch mehr Täler gefurcht und Berge versetzt sind und wenn sich dann die Wunden der Mutter Erde wieder geschlossen haben, neues Grün, Bäume und Gebüsch die jetzige Oede verhüllen und so die Natur zurückerobert haben wird, was ihr die Menschenhand auf so lange Zeit entrisen hat.

Von dieser Kraftquelle profitiert auch die Landwirtschaft. Die Braunkohle von Hirschfelde hilft dem Landwirt Getreide ausdreschen, Saatgut reinigen, Stroh häckseln und pressen, erleichtert ins- besondere der Landwirtin ihre schwere Arbeit, indem sie die Milch- schleuder dreht, das Butterfaß schwingt, die Waschmaschine in Gang setzt, ja selbst Kücken ausbrütet und den ganzen Gutshof vom sonst so finsternen Keller bis zum Speicher, von der Scheune bis zum Stall, von der Küche bis zur guten Stube in taghelles Licht ver- setzt. Und das ist das Versöhnliche an der Vernichtung einer Dorf- gemarlung: sie mußte sich opfern, damit tausend andere Licht und Leben erhalten können.

---

## Die praktische Landwirtschaft braucht wissenschaftlich gebildete Pioniere.

Die allgemeine Ungunst der Landwirtschaft hat bekanntlich zahlreiche Einschränkungen und Unzuträglichkeiten mit sich gebracht, unter anderen eine, welche kaum bekannt ist, sich gegenwärtig zwar noch nicht fühlbar gemacht hat, jedoch leider bald gewaltig in Erscheinung treten wird. Es betrifft dies den Rückgang des Studiums in den Kreisen der praktischen Land- wirte.

Vor dem Kriege war es für sehr zahlreiche Landwirte eine Selbstverständlichkeit, zur Aneignung der nötigen theoretischen Kennt- nisse wenigstens einige Semester auf einer Hochschule zuzubringen, und sei es mit, sei es ohne Prüfung abzugeben. Heutzutage ist das Studium der Praktiker zu einer sehr seltenen Ausnahme ge- worden, eine Tatsache, die leider ganz besonders für Sachsen zu- trifft. Die heutigen Pioniere der Landwirtschaft zählen mit wenigen Ausnahmen zu den ehemaligen Besuchern einer Hochschule, und wenn dieser Zustand für die Folge aufhört, so bedeutet das einen Rück-

schrift von ungeheurer Tragweite, welcher sich sehr bald aufs Ungünstigste auswirken wird. Heute ist der Landwirt mehr denn je auf die theoretische Grundlage angewiesen, und an dieser Stelle zu sparen, würde so verkehrt sein, wie den Pflanzen den Dünger und den Tieren das Futter zu verweigern.

Möge diese Warnung dazu beitragen, daß jeder, der es nur einigermaßen ermöglichen kann, eine Zeitlang studiert, mag er eine Prüfung ablegen oder nicht. Zweck des Studiums ist letzten Endes nicht die Prüfung, sondern die Aneignung von Kenntnissen.

Im Landwirtschaftlichen Institut der Universität Leipzig können auch Nicht-Nature studieren, sie sind ebenso willkommen wie die Inhaber des Reifezeugnisses und können immatrikuliert oder auch als Hörer zugelassen werden.

Nähere Auskunft erteilt gern die Direktion des Landwirtschaftlichen Institutes, Leipzig, Jo- hannisallee 21.